

Volk's- & Anzeigebblatt.

Nro. 105. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 M.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einschickungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum
6 Pfg. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Dienstag den 9. Sept. 1879.

Waiblingen.

Bekanntmachung.

Nachstehender Erlaß der K. Centralstelle für die Landwirthschaft wird hiemit zur Kenntniß der Viehhalter des Bezirks gebracht mit dem Bemerkten, daß die citirten Staats-Anzeiger jedes Schultheissenamt und die gleichfalls citirten Wochenblätter für die Landwirthschaft jedes Mitglied des landwirthschaftl. Bezirksvereins erhalten hat.

Den 26. August 1879

Für den Vorstand des
landwirthsch. Bezirksvereins:
Stadtschultheiß **Gzel.**

Die Central-Stelle für die Landwirthschaft an die landwirthschaftlichen Bezirks-Vereine.

Nachdem durch höchste Entschliesung Seiner Majestät des Königs vom 9. v. M. die Wiederabhaltung des landwirthschaftlichen Festes in Cannstatt am Samstag den 27. September d. J. verfügt worden und das Programm für dieses Fest in Nro. 189 des Staatsanzeigers und Nr. 34 des Wochenblatts für Landwirthschaft erschienen ist, machen wir die landwirthschaftlichen Vereine auf diese Bekanntmachung ausdrücklich aufmerksam und empfehlen dringend deren Beachtung.

Insbesondere heben wir hervor, daß, wie schon im vorigen Jahr, so auch bei dem diesjährigen Fest, bei der Vertheilung der ausgeschickten Preise die im Staatsanzeiger Nr. 179 von 1878 und im Wochenblatt für Landwirthschaft Nr. 32 v. 1878 veröffentlichten Grundbestimmungen für die Rindvieh-Prämierung maßgebend sind.

Nach den im Programm S. 5 aufgeführten drei Hauptkategorien werden Preise vergeben:

- für rothes und Fleckvieh (Simmenthaler, Alb-, Neckar-, Haller-Vieh) 18 Preise mit 2120 M.;
- für graues und braunes Vieh (Schwyzer, Montafuner, Algäuer u. s. w.) 6 Preise mit 860 M.;
- für Bimpurger Vieh 6 Preise mit 860 M.

Ganz besonders machen wir die Vereine auf Punkt 3 der Prämierungsbedingungen aufmerksam, wonach Farren, Kühe und trächtige Kalbeln entweder in Württemberg selbst gezüchtet oder wenn sie von auswärts eingeführt worden und männlichen Geschlechts sind, seit einem halben Jahr und wenn weiblichen Geschlechts seit einem Jahr im Besitz des Preisbewerbers, beziehungsweise während dieser Zeit in Württemberg zur Zucht verwendet worden sein müssen; sodann auf Punkt 6, wonach sämtliche prämirte Thiere ein Brandzeichen am Horn erhalten und vor Ablauf eines Jahres von der Prämierung an gerechnet nicht außerhalb Württembergs verkauft oder in anderer Weise der Zucht entzogen werden dürfen, widrigenfalls der Preis an die Kasse der Centralstelle zurückzuerstatten ist; endlich auf Punkt 7, wonach auch diejenigen, welche bei der Rindviehprämierung in Rottweil Preise erhalten haben, mit den betreffenden Thieren in Cannstatt **wiederholt** konkurriren können.

Ueber die Einhaltung der Vorschrift des oben bemerkten Punktes 6 der Prämierungsbedingungen wird die Centralstelle in geeigneter Weise wachen. Im Uebrigen wird, wie schon bisher, unter gewissen Umständen Transportfreiheit auf der Eisenbahn gewährt, um die Theilnahme an der Preisbewerbung auch entfernteren Landesgegenden zu erleichtern. Sie tritt beim Rindvieh nach Punkt 8 dann ein, wenn die Entfernung des Wohnsitzes des Bewerbers von Cannstatt mehr als 24 Kilometer beträgt. Auch wird sie an die weitere Bedingung geknüpft, daß das betreffende Thier bei dem unmittelbar vorhergegangenen Bezirksfest einen Iten oder IIten Preis erhalten habe oder, wenn ein Fest nicht stattfand, nach dem Zeugniß der zuständigen Schaulommission doch eines solchen Preises würdig gewesen wäre. Daneben wird auch den Begleitern der Thiere (bei einem Zuchstier nöthigenfalls 2, bei einer Kuh oder Kalbel 1 Führer) freie Fahrt gewährt. Zuchstiere werden übrigens nur mit **Rasenringen** zugelassen.

Als Entschädigung für die Kosten des Aufenthalts in Cannstatt (bei dessen durchweg anzunehmender 3tägiger Dauer) mit 1 Zuchstier werden 13 M., mit einer Kuh oder Kalbel 9 M. zugesichert, welche

Bergütung auch in dem Fall gewährt wird, wenn der Bewerber einen Preis für das betreffende Thier erlangt hat.

Bei dem Transport dieser Thiere ist angenommen, daß sie am Abend vor der Viehschau, also am 25. September in Cannstatt eintreffen, so daß sich die Thiere bis zum Vorführen vor das Preisgericht am 26. September von der Reise wieder gänzlich erholt haben können.

Der Rücktransport mit der Eisenbahn auf Staatskosten findet am Morgen nach dem landwirthschaftlichen Fest, am 28. September statt.

Sodann wird noch ausdrücklich als neuere Bestimmung hervorgehoben, daß **Jeder**, welcher um Preise für Rindvieh konkurriren will, das betreffende Thier mit Benützung eines besonderen Anmeldeformulars, das vom Sekretariat der landwirthschaftlichen Centralstelle bezogen werden kann, **bis zum 10. September bei der Centralstelle für die Landwirthschaft** anzumelden hat und daß diejenigen Viehbesitzer welche auf kostenfreien Transport mittelst der Eisenbahn Ansprüche machen wollen, mit dem Anmeldeformular ein bezügliches Gesuch und ein Zeugniß des Vorstands des landwirthschaftlichen Vereins über die oben verlangte Preiswürdigkeit des betreffenden Thieres einzusenden haben.

Ueber die Zeit der Abfahrt von den Einladestationen aus und über die Zeit der Rückfahrt von Cannstatt wird den Bewerbern um Transportkosten-Bergütung durch Vermittlung der Vereine später nähere Mittheilung zugehen.

Wer auf die erfolgte Anmeldung nicht durch besonderes Schreiben zurückgewiesen wird, gilt als zur Preisbewerbung mit seinen Thieren zugelassen.

Auch den Preisbewerbern für **Eber** und **Mutterschweine**, welche von Cannstatt mehr als 12 Kilometer entfernt wohnen und mit ihren Thieren bei der letzten Preisvertheilung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins einen Iten oder IIten Preis erlangt haben, beziehungsweise eines solchen würdig befunden worden wären, wird nach S. 7 Ziff. 2 eine Entschädigung von 2 M. für die Kosten des Aufenthalts in Cannstatt verwilligt und beim Transport der Thiere per Eisenbahn die Hin- und Rückfracht auf Grund der vorzulegenden Frachtbriele vergütet, im andern Fall wird eine Transport-Bergütung von 1 M. für je 4 Kilometer weiterer Entfernung von Cannstatt gegeben.

Wer auf diesen Kostenersatz Anspruch machen will, hat sich **spätestens** bis zum 20. September d. J. bei der Centralstelle anzumelden und ein Zeugniß des Vorstands des landwirthschaftlichen Bezirksvereins über die Preiswürdigkeit des betreffenden Thieres, sowie eine Urkunde der Ortsbehörde über die Entfernung des Wohnorts des Preisbewerbers von Cannstatt mit vorzulegen.

Nach S. 3 des Programms sind endlich auch die Pferde, welche nach S. 4 zur Konkurrenz nach Cannstatt gebracht werden wollen, bis zum **10. September bei der Centralstelle** anzumelden. Die hierfür erforderlichen Formulare sind von unserem Sekretariat zu beziehen.

Wir ersuchen nun die Vereine, für weitere Bekanntmachung der Ministerial-Verfügung vom 13. d. M. (Staatsanzeiger Nr. 189) sowie des gegenwärtigen Erlasses an die Viehhalter ihres Bezirks thunlichst zu sorgen und Lusttragenden zum Besuch des Festes nach Kräften behilflich zu sein.

Stuttgart, den 18. August 1879.

Werner.



Winnenden.
Gesangverein Liedertafel.
 Nächsten Donnerstag Abends 8 Uhr
Monats-Versammlung
 bei Bäcker G. Klöpfer. Zahlreiches Erscheinen erwartet
 der Ausschuss.

Winnenden.
 Einen guten **doppelten Kleider-
 Kasten** hat zu verkaufen.
Beiz, Auktionär.

Winnenden.
 Die Unterzeichnete ist gesonnen zu ver-
 pachten $\frac{3}{4}$ Acker im Kreuzstein. Zusam-
 menkunft **Donnerstag den 11. Sept.**
Mittags 12 Uhr auf dem Platz. Wo-
 zu Liebhaber eingeladen werden.
Fr. Unkels Wittwe.

Haupttreffer Mk. 30,000.
Ziehung am 30. Septbr. 1879.
Ludwigshafener
Kirchenbau-Loose à 2 Mark.
 Geldlotterie, genehmigt im Königreich Würt-
 temberg durch allerh. Erlaß vom 7. Aug.
 1879 und im Königr. Bayern durch allerh.
 Erlaß vom 13. Aug. 1878.
 Zahl der Loose 160,000 Stück.
Auf 20 Loose ein Baargewinn
 mit **8080** Geldgewinnen im Betrage
 von **Mk. 115,400.**
Haupttreffer Mk. 30,000, 10,000 etc.
 Die Ziehung am 30. Septbr. geschieht
 unter Leitung eines königl. Notars.
 Die Loose sind zu beziehen von der
 General-Agentur
A. C. Volk oder **Jul. Goldschmit**
 in Ludwigshafen a. Rh.
 Wiederverkäufer wollen sich **sofort** melden.

Eglosheim.
Geld
 auf gute Bürgschaft, Pfandsicherheit und
 Zieler ermittelt **billigt**
A. Niethammer.

Winnenden.
Ulmer Münsterbau-Loose
 à M. 1.
Loose der Gewerbe-Ausstellung
Freudenstadt,
Ziehung am 30. September,
 bei Letzteren auf 25 Loose ein Gewinn
 sind zu haben bei
Heinrich Mayer.

Winnenden.
 Meine bequem eingerichtete
Mosterei 
 empfehle ich auch dieses Jahr wieder zu
 Jedermanns Benützung.
 Zugleich empfehle ich meinen selbstge-
 brannten
Kirschengeist,
Zwetschgen- & Weinstreberbranntwein.
W. Wobmann.

Es werden **1000 Mark** auf gute
 Güterversicherung aufzunehmen gesucht,
 auch auf zwei Posten.
 Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.
 Ein $2\frac{1}{2}$ eimriges Oval-Faß, eine noch
 schöne spanische Wand, eine gewöhnliche
 Thüre, auch Garten- und Feldgeschirr hat
 zu verkaufen.
 Wer? sagt die Redaktion.

Pfandschein für Ledige und Verhei-
 rathete sind vorrätzig
 zu haben bei **Fr. Feser, Buchdrucker.**

Winnenden.
 Zu einer Waggonladung Torf werden
 einige Theilnehmer gesucht.
Paul Schwarz.

Zweiter Neudruck.
 Absatz innerh. eines Jahres 3000 Exempl.
Der württembergische
Kräutersammler.
 Ausführliche Beschreibung
 aller in Württemberg und den angrenzenden
 Ländern, auf den Bergen und in den Thälern
 wildwachsenden
Pflanzen und Kräuter.
 Nebst genauer Angabe ihres Gebrauches,
 Nutzens, ihrer Anwendung und Wirkung,
 ihres Anbaues, ihrer Einsammlung, Aufbe-
 wahrung und Verwerthung.
 Mit deutlicher Anleitung
 zur Bereitung aller möglichen Kräutersäfte,
 Arzneien etc., vieler Geheim- und Haus-
 mittel.
 Mit nach der Natur gezeichneten, fein
 gemalten Abbildungen.
Preis 4 Mark.

Ein namhafter Beurtheiler sagt über dieses
 Buch: „Dieser Tage hat ein sehr zeitgemäßes
 und ebenso praktisches Buch die Presse ver-
 lassen, das Allen denen willkommen sein wird,
 die sich mit der Pflanzenwelt ihrer Heimath
 recht bekannt machen wollen. Dieses Buch
 enthält eine ausführliche Beschreibung aller in
 Württemberg wildwachsenden Pflanzen und
 Kräuter und lernt uns deren Nutzen kennen.
 Das Buch ist mit naturgetreu gemalten Ab-
 bildungen ausgestattet, so daß der unerfahrenste
 Laie sich zurecht zu finden vermag.“
 Neu-Ulm. **Ch. Stahl's Verlag.**
 Bei Einsendung des Betrages franco Zusendung.

Gold-Sorten.

20 Frankenstücke	16 Rml. 19—23	3
Engl. Sovereigns	20 Rml. 42—47	3
Russ. Imperiales	16 Rml. 75—78	3
Dukaten	9 Rml. 61—66	3
„ al marco	9 Rml. 63—68	3
Dollars in Gold	4 Rml. 23—26	3

C. J. Hespeler.

Tagesneuigkeiten.

Petersburg, 5. Sept. Die „Agence Russe“ schreibt: „Die Zu-
 sammenkunft in Alexandrowo ist die beste Antwort auf die jüngsten
 Versuche, die guten Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland zu
 fördern, und ein Beweis daß im Geiste der beiden Monarchen die Tradi-
 tionen tief eingepreßt sind, wodurch dieselben neben den Banden der Ver-
 wandtschaft, auch durch ihre von den Vorfahren ererbten Erinnerungen
 und Beispiele mit einander verbunden wurden.“ — Der Mörder des
 Gouverneurs von Charkow, Fürsten Krapotkin, ist im Gouvernement
 Tschernigow verhaftet; derselbe soll durch Bestechung seitens des bereits
 hingerichteten Lisogub zum Morde veranlaßt worden sein; er wird nach
 Charkow transportirt und daselbst abgeurtheilt.

Petersburg, 5. Sept. Heftige Stürme auf dem finnischen
 Meerbusen haben seit gestern das Wasser der Newa außergewöhnlich
 hoch angeschwellt und ist in Folge dessen der Verkehr mittelst kleiner
 Dampfer, sowie das Passiren der Newabrücken durch die Pferdebahnen
 eingestellt. Das Wasser in den Kanälen im Centrum der Stadt ist dem
 Uebertreten nahe, in einigen Vorstädten sind bereits Ueberschwemmungen
 vorgekommen, viele Hausdächer und Rauchfänge sind vom Sturme fort-
 geführt.

Italien. Am 29. August ist zu Rom der älteste Bruder des
 Papstes Leo XIII., Graf Carlo Pecci, der schon seit Jahren leidend war,

sanft verschieden; derselbe war 1793 zu Carpineto geboren und unver-
 mäht geblieben. Bemerkenswerth ist, daß der Graf in den ärmlichsten
 Verhältnissen gestorben sein soll. Wie einige römische Blätter melden,
 circulierte in Rom das Gerücht, Leo XIII. habe heimlich in einer Ka-
 roffe den Vatikan verlassen, um seinen sterbenden Bruder noch einmal
 zu sehen und ihm die heil. Sterbsakramente zu reichen. Die „Voce“
 weiß nur zu berichten, daß Graf Pecci „gestärkt durch den apostolischen
 Segen“ verschieden ist. Im Vatikan ist für zehn Tage jeder Empfang
 eingestellt worden. Leo XIII. hat mit außerordentlicher Liebe an diesem
 Bruder gehangen und in ihm eine große Stütze gehabt. Der Verlust
 ist ein harter Schlag für ihn.

San Franzisko (Kalifornien), 24. August. Der Herausgeber
 des Chronicle, De Young, hat gestern den Kandidaten für den Posten
 des Mayors von San Franzisko, Kalloch, in Folge eines heftigen po-
 litischen Streites mit einem Revolver über den Haufen geschossen. Die
 Kugel schlug eine Lunge durch und schon der Verwundete noch lebt,
 ist sein Auskommen sehr zweifelhaft. Die Aufregung in Folge dieses
 Vorfalles ist sehr groß unter der Arbeiterpartei, deren Kandidat Kalloch
 ist. An 10,000 Menschen zogen durch die Straßen und drohten das
 Gefängniß zu stürmen, in welchem De Young verhaftet ist, und diesen
 zu hängen, wenn Kalloch sterben sollte. Es ist bisher den Behörden ge-
 lungen, Gewaltthätigkeiten zu verhüten und das Gefängniß wird von
 Militär bewacht. Man fürchtet jedoch, daß die „Arbeiter“ im Stillen

einen Angriff auf das Gefängniß organisiren. Diese haben auf nächsten Sonntag ein Meeting angekündigt, um zu diskutieren, ob De Young gehängt werden solle. Kallach war früher Prediger in Boston.

Württemberg.

Stuttgart, 6. September. Ein in einem Hause der Reinsburgstraße im Dienst stehendes Mädchen hatte in der Nacht vom 4—5. d. geboren, die Geburt aber verheimlicht. Der Leichnam des Kindes wurde im Bett des Mädchens gefunden und es ist Untersuchung wegen Verdachts des Kindsmords eingeleitet. Die Sektion des angeblich todt geborenen Kindes wird ergeben, ob hier ein Mord vorliegt.

— Dieses Jahr hatten wir am 5. September den 33. Sonntag, voriges Jahr hatten wir an demselben Tag den 29.

Ludwigsburg, 5. Sept. Vergangene Nacht um 11 Uhr entstand laut Ludw. Ztg. im Hause des Dr. Werner in der Gartenstraße neben dem Maria-Martha-Stift ein Brand, der noch zur rechten Zeit von einem Polizeisoldaten entdeckt und von ihm und zwei hingekommenen Männern gelöscht werden konnte, ohne daß Feuerlärm nöthig wurde. Das Feuer war in dem im Gebäude parterre liegenden Holzstall entstanden und hatte schon das Gebäude ergriffen; wenige Augenblicke später entdeckt, hätte größeres Unglück nicht mehr verhütet werden können, denn sämtliche Bewohner des Hauses lagen schon im Schlaf. Es wird Brandstiftung vermutet; das Feuer wurde ohne Zweifel durch die Lattenthüre des Holzstalls in letzteren geworfen.

Vöhrach, 5. September. Von Dietersheim an der Iller wird heute über eine Gemeinheit sondergleichen berichtet. Einem dortigen Hopfenbauer wurden über Nacht 500 Hopfenpflanzen abgeschritten. Leider ist man dem Thäter noch nicht auf der Spur. — Der Altshäuser Anzeiger bringt in seiner letzten Nummer auch ein Inserat, in welchem 50 *fl.* Belohnung ausgesetzt sind für Entdeckung eines ähnlichen Bösewichts. In Altshausen wurden nämlich einem Hopfenbauer hundert Hopfenstöcke durch Aufguß einer Säure vernichtet.

Gestorben: Den 4. September. Weibrecht, G. Geschäftsführer der Vereinsbuchhandlung in Calw, 75 J., Calw. Ficker, Karoline, geb. Huber, Kirchheim u./T. Den 5. September. v. Starkloff, Ludwig Julius Albert, Oberst, Kommandeur des Landjägerkorps, Ritter I. Cl. des Ordens der württemb. Krone, Kommenthur, II. Cl. des Friedrichsordens, Inhaber des Militärdienstehrenzeichens I. Cl., der Kriegsbemünzung von 1870/71, des russ. St. Stanislausordens II. Cl. m. Kr. und des St. Annenordens II. Cl., Leberleiden, 61 J., Stuttgart. Rosenheim, Leopold Abraham, Kaufmann, Lungenblutung, 32 J., Stuttgart.

Verschiedenes.

Frankfurt a. M. Das hiesige Appellationsgericht hat den Redakteur der „Frankfurter Zeitung“, Dr. Stern, wegen Abdrucks der Anklageschriften in dem früheren Preßprozeß der „Frankfurter Zeitung“ und wegen Veröffentlichung der bezüglichen Vertheidigungsreden des Dr. Stern und des Rechtsanwalts Dr. Holbheim zu einer fünfmonatlichen Zusatzstrafe zu der noch von Dr. Stern zu verbüßenden dreimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Von dem Gerichte erster Instanz war nur auf eine Zusatzstrafe von zwei Monaten anerkannt worden.

Köln. Von hier kommt die Nachricht, daß am vorigen Sonnabend die alten Gebäulichkeiten der Kölnener Papierfabrik - Aktiengesellschaft total niedergebrannt sind. Der Schaden wird vorläufig auf ca. 400000 Mark geschätzt, für den, da die abgebrannten Gebäude und Anlagen selbstverständlich versichert waren, die betreffenden Assuranz-Gesellschaften aufzukommen haben. Beteiligt sind dabei die Berlin-Kölnische Feuerversicherungs-Gesellschaft, die preussische Union, die Deutsche Feuerversicherungs-Gesellschaft und der Londoner Phönix. Einen indirekten Nachtheil dürfte sie verschont bleiben, da, wie versichert wird, der Betrieb nicht unterbrochen werden braucht.

Heimbach. Obstzüchter machen wir auf einen Feind der Obstzucht aufmerksam, den sie bislang sicherlich für ganz harmlos gehalten haben, vielleicht weil derselbe staatlicher Obhut und Pflege sich erfreut. Wir meinen die Telegraphenstangen. Wir verdanken diese Kenntniß den Gemeindevätern von Heimbach, welche die Genehmigung zur Aufstellung von Telegraphenstangen auf Kommunalwegen versagt haben, weil solches dem Gedeihen der Obstbäume schädlich sei. Man wird sich in betheiligten Kreisen diesen Wink hoffentlich zu Nutzen machen.

Köln. Einen enormen Appetit nach Eiern entwickelte am Sonnabend in der Bier-Restaurations Esser auf der Breitenstraße ein Kölner, indem er sich verpflichtete, drei Duzend Eier an einem und demselben

Abend zu vertilgen. Er ging die Wette ein und gewann dieselbe. Vorerst ließ er die Eier hart kochen, dann schnitt er sie in Scheibchen und briet sie reichlich in Butter. Nach 10 Uhr setzte er sich zu Tisch und begann das Mahl, das er innerhalb ca. 3 Stunden beendigte. Dazu aß er einige Schnitten Brot und trank 8 Gläser Rum und 6 Gläser Bier. Ob der Wunsch der Augenzeugen: „Wohl bekomm's“ und gute Nacht“ für den Eier-Eßhelden in Erfüllung gegangen, war bis gestern Abend noch nicht zu ermitteln.

In wie hohem Preise die Lieblingsblume unseres Kaisers, die Kornblume, in Königsberg in Folge der starken Nachfrage steht, dafür spricht die Thatsache, daß eine Landfrau am Donnerstag für eine Handvoll dieser Blüthen zehn Mark gefordert und . . . auch erhalten hat. — Bei dieser Gelegenheit sei noch einer durstigen russischen Aufmerksamkeit Erwähnung gethan, welche unserem Kaiser in Königsberg erwiesen worden ist. Am Mittwoch kam dort aus St. Petersburg an die Ostbahnverwaltung eine Depesche an, welche ohne eine Namensunterzeichnung die Ankunft zweier Waggons meldete; dieselben trafen auch alsbald ein und waren voll der schönsten Blumen und Gewächse, die als ein Geschenk für den Kaiser gesendet waren.

Im Zempliner Komitat hatte ein Paegziner Insaße seine Wiese an einen dortigen Juden verkauft, glaubte aber trotz dem noch das Recht zu haben, das Grummet von derselben für sich einzubringen, und ging hinaus, das Gras abzumähen. Dies erfahrend begab sich der neue Eigentümer auf die Wiese und verwies jenem sein rechtswidriges Beginnen. Als dies nichts fruchtete, setzte er sich auf die Stelle hin, an welcher der Bauer weitermähte, und rief zornig: „Jetzt schlag nur zu!“ Der wüthende Bauer ließ sich das nicht zweimal sagen, sondern führte mit seiner Sense einen solchen Hieb nach dem Halse des Juden, daß der Kopf, vom Rumpfe getrennt, zur Erde flog. Der Unglückliche hinterläßt eine Wittwe mit drei Kindern.

Amerikanische Fügigkeit. In Kalifornien geht Alles rasch. Kürzlich ward auf dem Wege nach San Juan Nevada der Postwagen um fünf Uhr Morgens zum 3000 Doll. beraubt; um 7 Uhr ward eine Belohnung auf die Entdeckung der Thäter gesetzt; um 12 Uhr wurden dieselben ermittelt; um 2 Uhr Nachmittags war das ganze Geld wieder zur Stelle geschafft; um 5 Uhr wurden die Räuber erschossen und um 6 Uhr wurden sie begraben.

Schlagfertig. „Hier ist ein Kuß“, sagte ein schmucker Füstler auf dem Platz beim Rathhause, wo Marktvorstellungen zahlreiche Schaulustige versammelten, einem Drallen, frischen Dienstmädchen einen Kuß stehend. „Und hier ist meine Hand“, entgegnete die darüber empörte Kleine, ihre zarte Rechte — Handschuh Nr. 9. — dem Berwegenen gerade nicht sanft auf die Wange drückend. Der Backenstreich wird seine Wirkung nicht verfehlen.

Begriffsverwechslung. Arzt: „Haben Sie denn die Pulver nicht in Oblaten genommen?“ Patient: „Nein, wir hatten keine Oblaten im Hause, da nahm ich sie mit Siegelack.“

Verbotener Weg. Der Ortsvorstand eines Dorfes ließ bei einem verbotenen Wege eine Tafel mit folgender Aufschrift anbringen: „Dieser Weg ist kein Weg, und wer es dennoch thut, hat es sich selbst zuzuschreiben.“

Was ist eine Kleiderschleppe. 1) Ein Schneider-Versuch zur Menschen-Verlängerung in horizontaler Richtung; 2) Staub-Besen bei trockener Witterung; 3) Scheuerlappen bei nassem Wetter; 4) Speichel-leckerin; 5) Fußabtreter für Böswillige und Unvorsichtige; 6) Krummbeinvorhang; 7) Lungen-Vergifterin bei trockenem Wetter; 8) Verdeckungs-Apparat für schmutzige und löcherige Strümpfe und Schuhe und endlich 9) kann dieselbe nach vollbrachtem Tagewerk immer noch als Brechmittel dienen.

Die Schulden der Welt. Die „Ball Mall Gazette“ hat sorgsam die Schulden aller Staaten zusammengezählt, und die hübsche Summe von nahezu 100,000 Millionen Mark zusammengerechnet. Daran partizipirt Frankreich zuerst, dann Großbritannien und dann die Vereinigten Staaten. Kanada ist der letzte der Staaten in dieser Reihe. Aegypten bezahlt den höchsten Zins, zehn Prozent, und Holland den geringsten, zwei und dreiviertel. England erhält Geld zum niedrigsten Gebot, drei und ein viertel Prozent, während Mexiko achtzehn geben muß.

(Verl. Tagebl.)

Nabelais' Testament. Der bekannte französische Dichter hinterließ folgendes kurze Testament:

„Ich schulde viel, habe nichts und vermaße den Rest den Armen.“
(Verl. Tagebl.)

Das Land der Ehescheidungen par excellence scheint der Stadt Ohio, Vereinigte Staaten, zu sein. Dort kommt auf je zehn Heirathen ein Scheidungsprozeß und das Verhältniß der wirklichen Scheidungen stellt sich 1 zu 17. Im Jahre 1878 wurden in Ohio 25,795 Ehen geschlossen. Zum Beginn des genannten Jahres schwebten bereits 1349 Scheidungsprozesse, während 2024 neu eingeleitet wurden. Die Zahl der Ehescheidungen im Laufe des Jahres betrug 1432.

Ein entarteter Sproß der hochangesehenen russischen Fürstengeneration Dolgorouff, welcher seinerzeit bereits in dem berühmten Moskauer Corrubuden-Prozeß eine traurig-hervorragende Rolle spielte und wegen gemeiner Betrügereien bestraft, sowie seines Fürstentitels verlustig erklärt wurde, ist neuerdings wiederum verschiedener Gaunereien überführt und nunmehr zur Deportation nach Sibirien verurtheilt worden. Der ehemalige Fürst hatte in Moskau, in Gemeinschaft mit einer äbel beleumundeten Frauensperson, ein Nachweisungsbüreau errichtet und dann unter der Maske eines Stellenvermittlers in empörendster Weise Rationenschwindeleien ausgeführt.

Feuilleton.

Eine Jugendsünde.

Roman von Ponson du Terrail.

Freie deutsche Bearbeitung von Hermann Kosloschny.

(Fortsetzung.)

„Kommen Sie also . . . zu mir!“ sagte der Alte.
„Ich habe einen anderen Grund, nicht zu Ihnen zu gehen.“
Welchen?
„Sie wohnen in Nr. 16 der Rue Saint-Lazare?“
„Ja.“
„Und es ist ein Fechtboden in jenem Hause?“
„Ja.“
„Ich kann nicht hingehen, weil ich dort heute Abend meinem Sohn begegnen könnte.“
„Ah! Sie haben einen Sohn?“
„Ja, einen zwanzigjährigen Sohn, einen sehr fleißigen jungen Mann, der seit einiger Zeit leidenschaftlich die Fechtkunst betreibt. Er nimmt heimlich Unterricht im Fechten, da ich aber darin nichts Schlimmes sehe und da es überdies heute oder morgen dazu dienen kann . . .“
Die Augen des Alten leuchteten in unheimlichem Glanze.
„Ah! Ah!“ lachte Bertrand. „Sie haben jedenfalls einen Plan . . .“
„Vielleicht . . .“ sagte der Unbekannte, indem er seine Schritte beschleunigte.
„Noch ein Wort!“ sagte Bertrand.
„Ich höre.“
„Habe ich Ihnen meinen Namen genannt.“
„Ich kenne ihn. Sie sind der Baron Bertrand de Morlux.“
„Dann ist es recht und billig, daß ich erfahre, wer Sie sind. . .“
„Ich heiße Lorient“, erwiderte der Alte und drückte auf den Knopf der Hausthür, da sie das vom Banquier bewohnte Haus erreicht hatten.
Die Thüre öffnete sich und sie traten ein.

Die Geheimnisse Josef Lorient's, obwohl jedenfalls wichtig, mußten doch sehr rasch mitgetheilt sein, da der Baron noch vor Mitternacht das Haus verließ und sich in einem Miethwagen zu seiner Wohnung zurückbegab.

Bertrand hatte bisher die Fechtschule in seinem Hause nie beachtet. Ein wenig gekannter Fechtlehrer erteilte dort Unterricht um mäßigen Preis.

Gaston Lorient besuchte ihn dreimal wöchentlich, wenn seine Arbeiten ihn nicht abhielten.

Seitdem Meister Lorient die Wohnung gewechselt, bewohnte Gaston ein Zimmer mit separatem Eingang, und der Alte kümmerte sich nicht viel darum, ob er früh oder spät heimkam.

Als Bertrand de Morlux in das Haus trat, begegnete er im Hausflur mehreren Schülern des Fechtlehrers, die kamen, um Unterricht zu nehmen.

Bertrand blieb stehen und musterte die jungen Leute.

Alle gingen vorbei, einer ausgenommen, den der Baron in die Loge des Portiers treten sah.

Bertrand stand auf den ersten Treppentufen. Er warf einen Blick in die Loge und sah dort den jungen Mann.

Er war blond, groß und schlank, von angenehmem Aussehen, und sonderbar! . . . Bertrand bemächtigte sich sofort der Gedanke, daß es der Sohn Meister Lorient's sei!

Er sah, daß der junge Mann einen kleinen Leuchter vom Tische nahm und einen Schlüssel ergriff, der an einem Nagel hing.

Der Baron wurde aufmerksam.

Gaston Lorient — er war es wirklich — zündete die Kerze an, ging über den Hof und stieg dort eine Treppe empor.

„Ich möchte doch wissen, wohin er geht“, dachte der Baron.

Er öffnete seine Wohnung mit einem Schlüssel, den er bei sich trug, zum großen Erstaunen seines Kammerdieners, weil er sonst stets zu klingeln pflegte.

Bertrand befahl dem Diener, der ein Licht in der Hand hielt, mit demselben im Vorzimmer zu bleiben und begab sich in den dunkeln Speisesaal, dessen Fenster sich auf den Hof zu öffneten.

Aufmerksam betrachtete er das Licht, welches Gaston in der Hand hielt, und das man durch die Treppensfenster von Etage zu Etage verfolgen konnte.

Einen Augenblick stand das Licht auf dem Treppenabsatz des fünften Stockwerks still, verschwand dann, erhellte aber sofort das Fenster einer kleinen Kammer.

Bertrand bemerkte, daß das Fenster keine Vorhänge hatte. Er kehrte in das Vorzimmer zurück und sagte zu seinem Kammerdiener:

„Haben wir eine Kammer im fünften Stockwerk?“

„Ja. Die Schlafkammer des Kutschers. Seitdem aber der Kutscher des Herrn Barons geheiratet hat, ist sie unbewohnt.“

„Hat sie die Aussicht auf den Hof?“

„Ja, aber der Eingang ist von der Haupttreppe aus.“

„Gib mir den Schlüssel“, sagte Bertrand. Und während der Diener über rascht den Schlüssel suchte fügte er hinzu:

„Ich will eine Photographie aufnehmen und darum sehen, ob die Kammer sich dazu eignet.“

Er nahm den Schlüssel und ein Licht und stieg in das fünfte Stockwerk hinauf. Bevor er aber den Schlüssel in das Schlüsselloch steckte, blies er das Licht aus.

Dann trat er in die Kammer und ging sofort auf das Fenster zu. Es lag zufällig jenem, in dem er die Kerze Gaston Lorient's gesehen hatte, gerade gegenüber.

Bertrand konnte bequem sehen, was in jener Kammer vorging.

Gaston Lorient hatte einen Schrank geöffnet und nahm aus demselben Kleidungsstücke heraus welche er auf sein Bett legte.

„Dann legte er die Kleider ab, welche er trug, und kleidete sich wie ein Elegant, der im Begriff steht, auf einen Ball zu gehen. Dann zog er einen Ueberrock an, welchen Bertrand sofort als ein Werk Renard's, eines der ersten Kleiderkünstler von Paris, erkannte.“

In einer Viertelstunde hatte der Sohn des Goldarbeiters seine Toilette beendet, nahm seinen Hut, blies die Kerze aus und stieg die Treppe hinab.

Der Baron der sein Fenster geöffnet hatte, sah ihn über den Hof gehen.

„Ich will selbst ein Goldarbeiterssohn sein“, sagte Bertrand, „wenn ich verstehe was dies bedeuten soll.“

Doch das was er gesehen hatte, war so sonderbar, daß auch ein minder Neugieriger als Bertrand gewiß versucht hätte, den Schlüssel des Räthfels zu finden.

„Ich kenne die Geschichte des Vaters“, dachte Bertrand, aber ich muß auch jene des Sohnes kennen lernen.“

Er zog eine Cigarre aus der Tasche, zündete sie an und ließ sich dann auf dem Bett seines Kutschers nieder, entschlossen, den Rest der Nacht in der Kammer zuzubringen.

Er sah auf die Uhr.

Es war Mitternacht.

„Wenn es Gaston ist“, dachte Bertrand, „wird er früh wiederkommen und, eine neue Metamorphose vornehmen, bevor er zu seinem Vater heimkehrt. Warten wir also . . .“

Und er wartete unbekümmert darum, was sein Kammerdiener über sein langes Verweilen in der Kammer denken werde.

Als die ersten Sonnenstrahlen über die Dächer glitten, hörte er den Ton einer Klingel, dann das Geräusch einer sich öffnenden und wieder schließenden Thüre.

Gaston Lorient kam zurück.

Einige Minuten später sah ihn Bertrand die Kerze anzünden und sich rasch umkleiden.

Dann verließ Gaston die Kammer und stieg hinab.

Bertrand hatte noch, als er aus dem Fenster dem Fortgehenden nachsah, deutlich gehört, daß er zu dem Portier sagte:

„Ich werde morgen wieder kommen.“

Er stieg in seine Wohnung hinab und legte sich zu Bett. Doch er vermochte nicht zu schlafen. Was er gesehen hatte, hielt ihn wach, und er sann über seinen Racheplan nach.

Nachdem er im Bett gefruhstückt und sich rasch angekleidet, eilte er zu Bertha Langwein.

„Das Mädchen hatte ihn den ganzen Abend erwartet.“

„Ah!“ rief sie ihm entgegen. „Ich habe mich gestern sehr gelangweilt. Warum sind Sie nicht gekommen?“

„Meine liebe Kleine“, erwiderte Bertrand lächelnd, „haben Sie auch nur einen einzigen Augenblick gedacht, daß ich in Sie verliebt sei?“

Sie erröthete leicht.

Sie schenken mir aber doch so schöne Sachen!“ rief sie.

„Das geschieht weil ich Sie brauche.“

„Aber warum?“

„Es ist nicht nöthig, daß Sie es wissen. Wenigstens jetzt nicht.“

Ihre Hand ergreifend führte er sie zu einem Tisch, auf dem ein Schreibzeug stand.

„Zeigen Sie mir Ihre Handschrift!“ sagte er.

Bertha nahm eine Feder und schrieb lächelnd die Worte: „Sie sind ein sehr geheimnißvoller Mann.“

(Fortsetzung folgt.)